

BAUNETZWOCHE #204

Das Querformat für Architekten, 17. Dezember 2010

Special:
SHORTLIST
2011

Mittwoch

Wie feiert man seinen 103. Geburtstag? Oscar Niemeyer jedenfalls eröffnete in Niterói eine Ausstellung über seine 70-jährige (!) Schaffenszeit und gab den Startschuss für eine nach ihm benannte Stiftung. Wie man sieht, ist die Arbeit ein Lebenselixier – Feliz Aniversário!

Donnerstag

Sie ist ein Fernsehstar, die blaue Kugel von Sabine Christiansen. 1989 von den Berliner Architekten Joachim Glässel und Andreas Reidemeister als 360-Grad-Kino gebaut, wird die markante Kugel vor Weihnachten demontiert. Sie muss dem Umbau des Bikinihauses weichen, wird aber wieder aufgebaut – im Babelsberger Filmpark als „Dome of Babelsberg“. Ab April 2011 soll die Kugel dort als 4D-Kino mit Geruch und Interaktion eröffnet werden.

Daniel, Peter und Zaha

Das Hörbuch bietet gestressten Menschen eine entspannende Alternative zum klassischen Buchformat – statt selber Blättern und Lesen kann man sich hier ganz zurücklehnen. Wie aber soll man Architektur hörbar machen? Bei Dom Publishers sind pünktlich zur Weihnachtszeit drei Architektur-Hörbücher im weißen Pappeinband erschienen, die das Werk von drei der bekanntesten Architekten und Pritzker-Preisträgern akustisch begleiten: Daniel Libeskind, Peter Zumthor und Zaha Hadid werden hier porträtiert, gesprochen von Moritz Holfelder.

Der Zuhörer erfährt die Geschichten und Hintergründe einzelner Bauten, darüber hinaus aber auch zusätzliche Informationen über den Architekten, seinen Werdegang und seinen Entwurfsansatz. Manches ist sicherlich bekannt, manches kann vielleicht auch noch den eingefleischten Architekturkritiker überraschen. Holfelder, der Kunstgeschichte, Publizistik und Germanistik studiert hat, nennt Architektur und Film als seine Spezialgebiete: 2007 wurde der freie

Kulturjournalist für sein Feature „Der unvermeidliche Abriss des Palazzo Prozzo“ über Abriss und Zwischennutzung des Palastes der Republik für den Prix Italia nominiert.

Doch wie kann man sich nun Architektur im Audiobuch vorstellen – ohne Fotos, ohne Pläne und ohne Skizzen? Es ist ganz erstaunlich, wie man von den angenehmen Stimmen von Holfelder und weiteren Sprechern durch die Gebäude geführt wird und wie bildlich diese erklärt werden. Hintergrundgeräusche sorgen für die nötige Atmosphäre und Gespräche mit den Architekten für Anekdoten vom Entwurfsprozess bis zur Baustelle. Für lange Auto- oder Zugfahrten, verregnete Samstage zu Hause oder auch als Weihnachtsgeschenk für Architekturliebhaber nur zu empfehlen. (jk)

[Daniel Libeskind](#)

Seismograph historischer Erschütterungen

[Peter Zumthor](#)

Die Magie des Realen

[Zaha Hadid](#)

Das Fließen der Räume

*Audiobücher von Moritz Holfelder
CD im Pappeinband mit Booklet,
DOM Publishers, 2010
je 14 Euro*

www.moritzholfelder.de



SHORTLIST

2011



01 Editorial

02 Buchrezension

03-25 Special

26 DDZ

27-28 Tipps

29 Bild der Woche

BAUNETZWOCHE 204 DDZ



atelier st



Najjar&Najjar



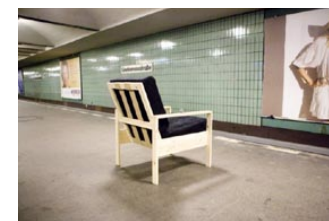
plus4930



Something Fantastic



Dratz&Dratz

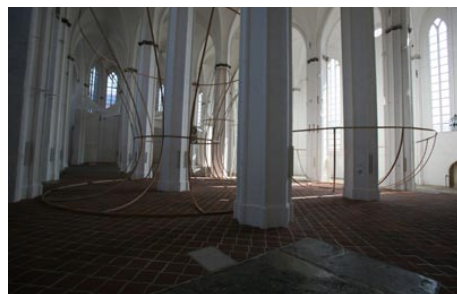


Le van Bo

Viele, vor allem die Jüngeren, schreiben zu dieser Jahreszeit ihre Wunschlisten und schicken sie nach Himmelspfort oder Engelskirchen, in der Hoffnung auf Erfüllung. Wir haben stattdessen unsere Shortlist für 2011 zusammengestellt: Architekten und Designer, von denen wir hoffen, demnächst mehr zu hören.



Bekkering Adams



formalhaut



x architekten



Anne Holtrop



Eva Maguerre



Johanna Dehio

1

atelier st

Das Leipziger atelier st holt Architektur in die sächsische Region – und blickt zurück auf ein erstaunliches Studium in Reichenbach

„Eigentlich dürfte es uns gar nicht geben. Mit sieben Professoren und 140 Studenten lohnt sich das ökonomisch nicht.“ Sagt einer dieser sieben Profs. Bei den einschlägigen Hochschul-Rankings ist seine Fakultät meist nicht gelistet: zu klein für die Statistik. Wo sie dann doch auftritt, steht sie seit Jahren am 2. Platz – unter allen 140 deutschsprachigen Architekturfakultäten, die bei DetailX gerankt werden: Die *Westfälische Hochschule Zwickau, Hochschule Reichenbach*, beherbergt „eine kleine, feine Architekturschule, von der keiner groß was wusste“. Das sagt **Silvia Thaut-Schellenberg**, die mit ihrem Mann **Sebastian Thaut** ebendort als einer der ersten Jahrgänge nach der Gründung studiert hatte. Die beiden gebürtigen Sachsen führen heute gemeinsam das Leipziger Büro *atelier st*, das gerade ziemlich steil abgeht.

Reichenbach im Vogtland – das ist selbst von Leipzig aus noch einmal anderthalb Fahrstunden entfernt. Allertiefste Provinz, zu DDR-Zeiten hatte es hier eine Textilschule gegeben.

Die neue sächsische Landesregierung forcierte nach der Wende den Ausbau von Fachhochschulen, weil diese als wirtschaftsnah gelten und „verwertbare“ Absolventen hervorbringen. Im Falle von Reichenbach hat sich aber schnell ein eingeschworenes Professorenteam aus jungen Leuten mit westlichem TU-Hintergrund angefounden, die hier in den alten, bis heute unsanierten Klinkerbauten der Textilschule eine Art Architektur-Elite-Internat aufgebaut haben.

Wobei das mit dem Internat durchaus wörtlich zu nehmen ist: Da es in Reichenbach keine nennenswerten Freizeitmöglichkeiten gibt, verbringen die Studenten ihre Abende nolens volens im Entwurfsatelier. Oft bis Mitternacht, und um 23 Uhr kommen die Professoren so manches Mal auch noch dazu. „Wir haben von der Aufbruchstimmung profitiert“, erzählt Silvia-Thaut-Schellenberg. „Die Profs waren hochmotiviert, und wir hatten jeder einen Eiermann, einen Mac und hervorragende technische Ausrüstung“. Es sei zwar eine FH, meint sie, aber „sehr entwurfslastig“. Das scheint kein Nachteil gewesen zu sein, denn: „Wir wurden so ausgebildet, dass wir sofort loslegen konnten“.



atelier st: Neubau eines Wochenendhauses im märkischen Kiefernwald (2009-10)



atelier st: Neubau eines Wirtschaftsgebäude für das Forstamt in Eibenstock (2007-10)



atelier st: Maison du Beton – Neubau eines Einfamilienhauses in Zwickau-Cainsdorf (2006-09)

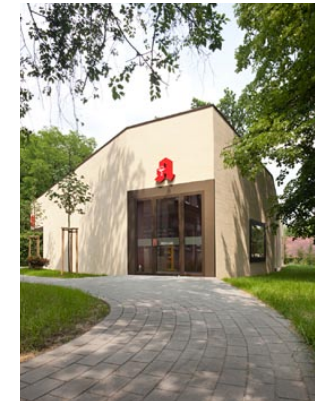
Und das taten sie dann. 2005 machten sich die Beiden als *atelier st* in Leipzig selbständig. Sie beherrschen seitdem die Kunst, Bauaufgaben in der sächsischen Provinz, also komplett architekturfreien Zonen, mit entwurflichem Anspruch zu lösen: Polizeiposten, Einfamilienhaus, Apotheke, Wirtschaftsgebäude fürs Forstamt, jüngst sogar: eine Laube. Im Wald. Hier entstehen Kleinode, die Spaß machen.

www.atelier-st.de
www.aboa-ai.de
www.aboch4.de
www.fb-zwickau.delarchitektur

Zurück nach Reichenbach: „Wir sind eine Hochschule in der Region. Wir haben eine Verpflichtung, Baukultur in die Region zu bringen“, sagt Professor Matthias Grunwald, zuständig für Städtebau. Damit meint er nicht nur, dass die Hochschule die Aufgabenstellungen der Entwurfsseminare an realen Bedürfnissen der Region orientiert. Er meint auch Büros wie das *atelier st*, die, hier ausgebildet, hier bleiben und hier wirken wollen. Und da gibt es durchaus noch andere Namen, die zu nennen wären: Die *ABOA Aufbauostarchitekten* zum Beispiel, oder das Büro *A hoch vier*. Beide in Zwickau ansässig. „Außerdem sind viele unserer Leute inzwischen in die öffentlichen Bauverwaltungen gegangen, die sind da jetzt die Entscheider“, berichtet Grunwald verschmitzt. Um den Aufbau Ost braucht man sich rund um diese erstaunliche Fakultät wohl erstmal keine Sorgen zu machen. (Benedikt Hotze)



ABOA: Villa Ring, Zwickau, 2010-12-09



oben links: waldblick – Neubau eines Wohnhauses in Lucka (2006-08)
 oben rechts: Neubau einer Apotheke in Zwickau-Marienthal (2008-09)
 links: Umbau zum Studenten Service Zentrum für die Universität und das Studentenwerk Leipzig (2007-08)
 Alle: atelier st



A hoch 4: Umbau des Geschäftsgebäudes der Reichenbacher Wohnungsgesellschaft

Najjar&Najjar



Das „Gezeitenhaus“ ist energietechnisch völlig autark und passt sich dem Rhythmus von Ebbe und Flut an.



Wenn man an Wien denkt, tauchen vor dem geistigen Auge Pferdekutschen auf, die durch eine historistische Altstadt rollen. Futuristische Yachten, die durch türkisblaue See schneiden, kommen einem gewiss nicht in den Sinn. Genau die entwirft und baut aber das Wiener Büro *Najjar&Najjar*. Schwimmende

Gebäudestrukturen, kinematische Raumstrukturen und gekrümmte Fasadensflächen – die Architekten-Brüder aus der österreichischen Hauptstadt lieben es extravagant. Und da etwa 70 Prozent der Erde von Wasser bedeckt sind, beschränken sie sich nicht nur auf Land. Schnittige Yachten wie die 30

Meter lange „Escapade“ bereichern ihr Portfolio genauso wie der „Ocean Star“ – ein schwimmendes Tourismus- und Wassersportzentrum, das an eine auf der Meeresoberfläche angedockte Raumstation erinnert.

„Unsere Architektur ist einerseits poetisch, wird aber sehr technisch umgesetzt“, erklärt **Rames Najjar**, der aus dem Libanon stammt. Beim „Ocean Star“ habe man sich etwa neuester Bohrinself-Technologie bedient. Umgekehrt nutzen die **Najjars** Konstruktionstechniken aus dem Bootsbau auch

an Land: die gekrümmte Fassade ihres Semperit-Gebäudes oder auch die Gestaltung der Villa A mit Elementen des Yacht-Designs sind nur zwei Beispiele. Seit kurzem leitet **Karim Najjar** ein Zweitbüro in der alten Heimat Beirut – im Gegensatz zu Österreich sei man dort offener für moderne Architektur. Und

statt Torte von Sacher gibt es dort Orte am Wasser ... (Luise Rellensmann)

www.najjar-najjar.com



Ocean Star: Noch wirkt der Entwurf wie eine Utopie, doch schon bald könnte er die Bebauung urbaner Küstenregionen zum Meer hin erweitern.



Escapade

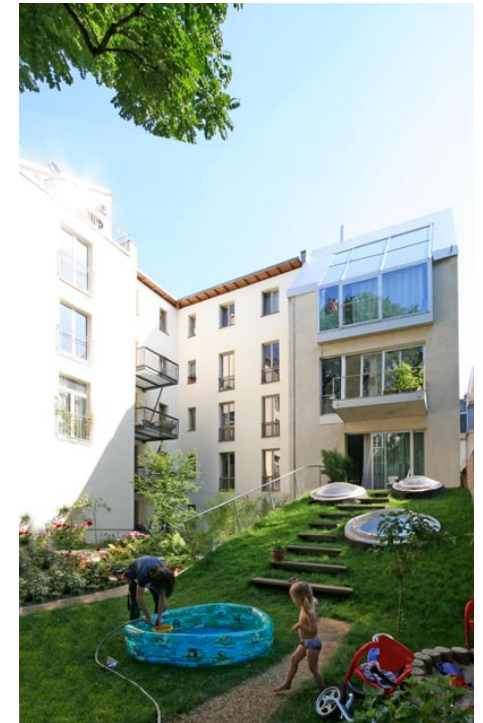
links oben: Villa A. Die offene Architektur der Villa A gibt einen Panoramablick auf Linz frei. Ein Teil des Einfamilienhauses ist in den Hang eingegraben. Fotos: Manfred Seidl

links unten: Bei allen Arbeiten ist ihnen stets die Klarheit der Aussage wichtig, sie versuchen die Ideen, die hinter ihren Bauwerken stehen, so einfach wie möglich darzustellen

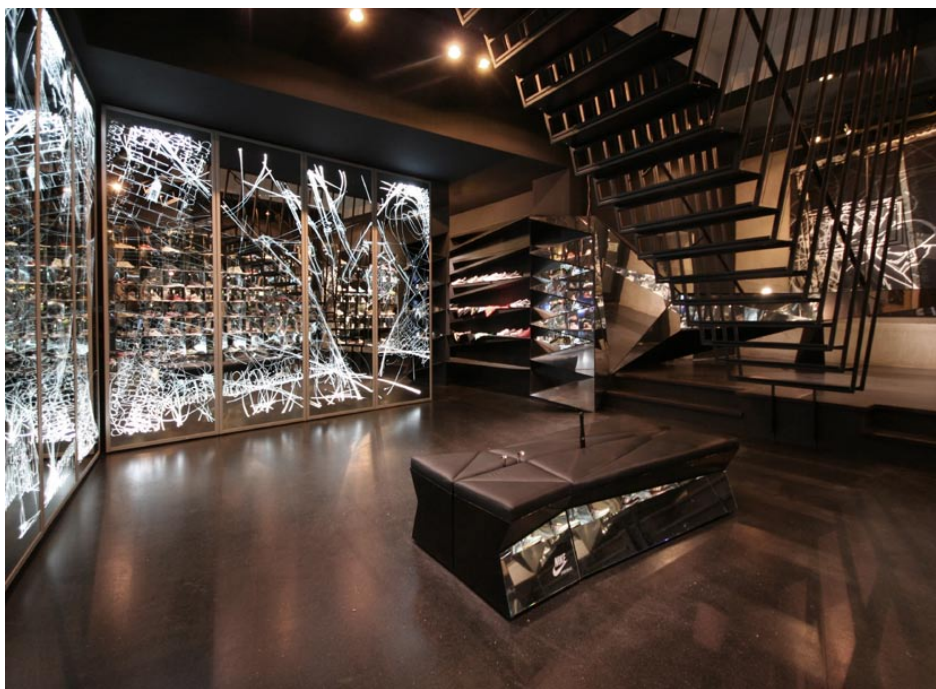
Architektur, Informatik und Hip Hop: plus4930 Architektur

„Wir widmen uns dem Bau zeitgenössischer Architektur. In diesem Sinne sind wir ein klassisches Architekturbüro.“ – Die Bürophilosophie von **Johannes Sie-
rig, René Krüger und Florian Geddert** ist kurz und knackig. Vielleicht auch fast etwas ironisch. Ihr Büro *plus4930
Architektur* liefert nach ihrer Eigenbe-
schreibung „vorbildliche Architektur
aus Berlin seit 2005“ und ist seit dem
Herbst über Berlin hinaus im Gespräch.
Gleich beide Wettbewerbsverfahren für
den Campus Rütli konnten die drei für
sich entscheiden. Als „Nachhilfe für
Neukölln“ beschrieb die Süddeutsche
Zeitung ihren Entwurf. Die „Bildungs-
landschaft Grüner Campus Rütli“ sieht
die Transformation des Schulgeländes
in einen aktiven Freiraum zum Lernen
und Spielen vor. Die Schule soll durch
Gärten, Höfe, Spiel- und Rückzugs-
räume erweitert werden, und auch die
Sporthalle wird als ein aktives Gebäude
verstanden: Der Baukörper wird zu
einem begehbaren und beturnbaren
Sportgerät. Das Dach als „grüne Welle“,
die auch als Tribüne für die Sportanla-
gen dienen soll. Ein großes Projekt mit
großem Budget – 2011 soll endlich mit
den Bauarbeiten begonnen werden.

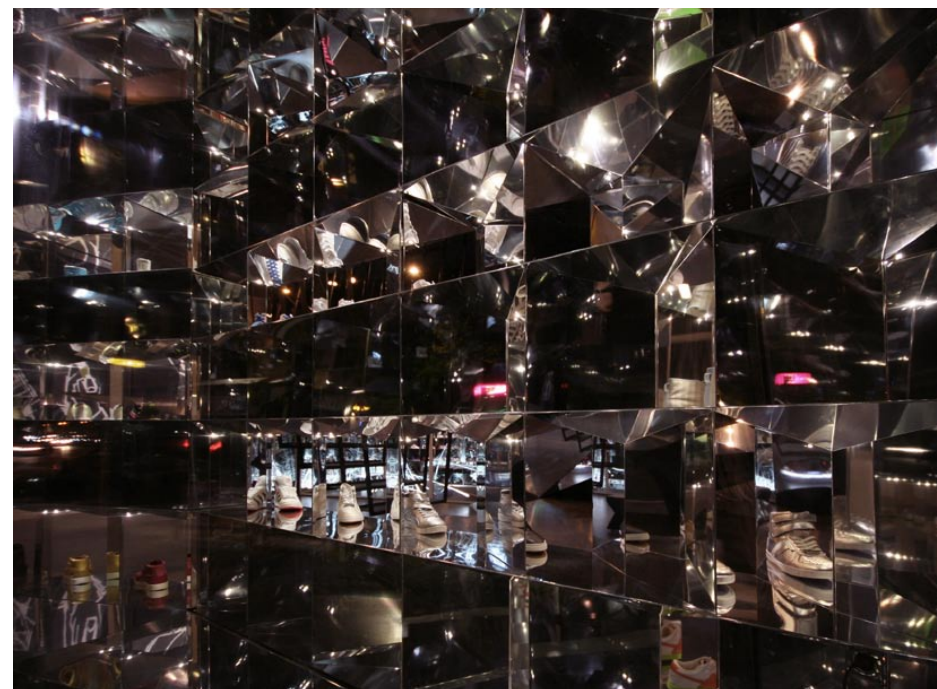
Ein kurzer Rückblick: Angefangen hat
es 2005 mit einem Drei-Mann-Büro



Townhouse No.1: Haus Grabl, Berlin (2005)



Spieglein, Spieglein an der Wand! „Overkill Shop“, Berlin (2008)



in einem überschaubaren Kreuzberger Ladenlokal. Ihr erstes Projekt war die Containergalerie für die Arena in Berlin-Treptow. Es folgte das „Townhouse No.1: Haus Grahl“ in der Mulackstraße – ein Projekt für einen befreundeten Bauherrn, der sich ein Haus mit Garten in Berlin-Mitte wünschte. Um eine maximale Fläche für das Ladengeschoss zu generieren, wurde die Gartenebene schräg angehoben und steht nun wie ein grüner Hügel im Hinterhof. Die Bullaugen erinnern an Renzo Piano, die Fassade des fünfgeschossigen Townhouses wurde parametrisch entworfen.

Die Innenraumgestaltung für den Overkill Shop in Berlin-Kreuzberg (2008) vereint „Fashion und Streetcredibility“: Während das Erdgeschoss von innen wie außen komplett verspiegelt ist, wurde das Obergeschoss als „Alt-Berliner Wohnung“ restauriert und mit zahlreichen Streetart-Anspielungen ausgestattet. Die zerkratzte Spiegelwand verwandelt sich in eine gefaltete, reflektierende Regalstruktur und das verspiegelte Schuhregal inszeniert als Schnittstelle geschickt Innen- und Außenraum. Im Overkill Shop trifft Hip Hop auf Architektur und Informatik. Es hat eine gewisse Coolness,

ist aber nicht zu cool. Es ist vorbildlich. Vorbildlich ist auch die Atmosphäre in ihrem Büro-Loft am Görlitzer Park, das sie sich mit befreundeten Webdesignern teilen. Es herrscht eine konzentrierte Stille, keine laute Musik, und geraucht wird vor der Tür. „Digital Consulting“ nennt sich die neue Sparte von *plus4930*. Für das Berliner Büro *HG Merz* erstellten die Architekten ein parametrisches Datenmodell für das Dach der Staatsoper Unter den Linden, mit dem die Rautenstruktur für die Verkleidung der Nachhallgalerie über dem

Zuschauerraum festgelegt wurde. „Diese Projekte machen Spaß und sind gute Aufträge“, erklärt **Florian Geddert**, der zur Zeit auch als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Informatik in der Architektur der Uni Weimar arbeitet. „Außerdem können wir viel lernen und unsere Skills verbessern.“ – Dabei sind sie doch längst Profis. (*Jeannette Kunsmann*)

p4930.de

Something Fantastic

Elena Schütz (*1983), **Julian Schubert** (*1982) und **Leonard Streich** (*1981) sind *Something Fantastic*. Ihr Diplom an der UdK Berlin haben sie jüngst mit einem recht fantastischen „Manifest von drei jungen Architekten über die Welt, Menschen, Städte und Häuser“ gemacht. Direkt nach dem Diplom haben sie sich einen gebrauchten Risographen gekauft, um in einer irgendwie ebenfalls fantastischen Altbauwohnung in Berlins altem Westen 400 Exemplare ihres Manifests selbst als Bücher herzustellen. Ein Besuch bei drei außergewöhnlich optimistischen Architekten:

Ist es nicht irgendwie vermessen, das eigene Büro mit einem Manifest über die ganze Welt zu beginnen?

Julian Schubert: „*Begonnen hat es ja erstmal mit dem Lesen und Exzerpieren all der Texte, die man während des Studiums hatte lesen wollen oder sollen, aber nie dazu kam. Es war also eher eine Art Aufarbeitung. Dass daraus ein Manifest und ein Buch werden würde, haben wir erst später begriffen.*“

Leonard Streich: „*Wir wollten versuchen, zum Ende unseres Studiums eine eigene Haltung zur Architektur und zu unserer Arbeit als Architekten zu finden. Am Ende war das Buch einfach die sinnvollste Form, diese Haltung zu artikulieren.*“



Something Fantastic wurde 2010 von Elena Schütz, Julian Schubert und Leonard Streich in Berlin gegründet.

Wieso habt ihr das Buch selbst hergestellt?

JS: „Wir haben einfach festgestellt, dass die Herstellungskosten für 400 Bücher genauso hoch gewesen wären, wie der Preis für die Maschine und das Material. da ist es doch viel interessanter es selbst zu machen.“

In eurem Buch schreibt ihr: „Something Fantastic is about changing the world.“ Das ist ja ein recht umfassender Anspruch.

Elena Schütz: „Es geht um eine Reflektion, wie wir als Architekten arbeiten wollen. Das beinhaltet für uns auch Gedanken, wie wir uns in eine gesellschaftliche Entwicklung einbringen können, also tatsächlich, wie wir als Architekten die Welt verändern.“

JS: „Der Maßstab oder die Art der Projekte spielt dabei keine so große Rolle: Bücher, Seminare, Webseiten oder kleinere Interventionen können genauso wichtig sein wie Gebäude. Es geht um die Wirkung, die man damit erzielen kann.“

LS: „Insgesamt ist doch das Bild, das man von der Architektur in den letzten Jahren vermittelt bekommen hat, relativ unattraktiv. Erfolg als Architekt wird immer mit großen Gebäuden verknüpft. Aber selbst wenn man so weit kommt, große Gebäude zu bauen, bleibt man doch ein Sklave des Systems dieser Bauwerke. Wir versuchen Wege zu finden, die einen großen Handlungsraum zulassen.“

Also geht es vor allem um Unabhängigkeit?

ES: „Es geht darum, Interesse zu entwickeln und die Dinge zu verstehen, um eine eigene Haltung aufzubauen. Wir geben gerade einen Kurs an der UdK, wo wir genau das an die Studenten weitergeben wollen. Als Architekt muss man sich immer wieder schnell Informationen zu ganz neuen Themenfeldern beschaffen können. Wir glauben daher, dass es grundlegend ist, als Architekt ein umfassendes Interesse an der Welt zu haben.“

Seid ihr dann eher an Forschung interessiert als am Bauen?

JS: „Sagen wir es lieber so: Wir werden nicht alles daran setzen, unbedingt etwas zu bauen. Im Augenblick haben wir großes Interesse an Büchern, aber wir beginnen jetzt auch mit einem kleinen Anbau. Außerdem haben wir für das Buch ‚Re-Inventing Construction‘ mit einem Index über neue und alte Ideen für das Entwerfen und Bauen begonnen, den wir jetzt auf der Internetseite whatwow.org zusammen mit Ilka und Andreas Ruby als offenen Wissens-Pool weiterführen wollen. Am Schluss soll daraus ein richtig dickes Buch werden.“

Wir wissen also noch nicht genau, was im kommenden Jahr von *Something Fantastic* zu erwarten ist. Aber es könnte etwas ganz Fantastisches sein. (Florian Heilmeyer)



Das Manifest zum Büro: Something Fantastic, 218 Seiten, Paperback, 18 x 29,7 cm, Englisch Ruby Press 2010, 23 Euro

Dratz&Dratz Architekten



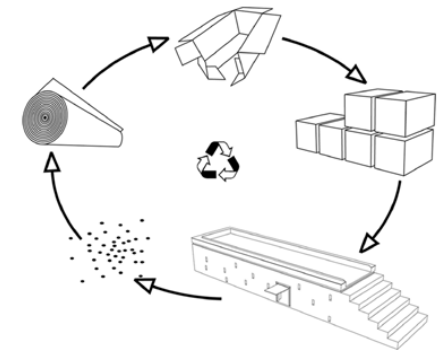
Dratz&Dratz: Haus PHZ2 – „mobile office Workspace“ auf Zeche Zollverein (Foto: [Tomas Riehle](#))

Das erste Mal aufmerksam wurden wir auf das junge Büro *Dratz&Dratz*, als wir über die Ergebnisse des Wettbewerbs „Mobile Office Workspace“ der Entwicklungsgesellschaft Zollverein [berichteten](#). Bei dem Wettbewerb ging es um temporäre Arbeitsräume für junge Kreative. **Daniel** und **Ben Dratz** waren die einzigen, die hier keine klassische Container-Architektur vorschlugen,

sondern ein Experiment wagten: Auf rund 185 Quadratmetern Fläche errichteten sie ein Gebäude mit dem Namen PHZ2, dessen Wände komplett aus Altpapierballen bestehen. Angelehnt an die ägyptische Vorform der Pyramide, die Mastaba, wurden 550 je eine halbe Tonne schwere Ballen zu einem abgetrepten Pyramidenstumpf geschichtet. Lediglich aus baurechtlichen Gründen

sind innen vor den 80 Zentimeter dicken Papierwänden zusätzlich auch Stahlträger angeordnet.

Nicht nur der Planungsprozess und das Testen des überraschend dauerhaften und stabilen Materials verlief dabei experimentell, auch bei der Akquise von Sponsoren für die Finanzierung des Gebäudes oder einfach nur weiterer



Baumaterialien waren die Wettbewerbsteilnehmer ganz auf sich gestellt. Während drei der insgesamt fünf Preisträger, deren Projekte zur Realisierung vorgesehen waren, ausstiegen, hielten die Dratz-Brüder durch. Die Suche nach eigenen, ungewöhnlichen Wegen zur Lösung einer Bauaufgabe entspricht dabei ihrer architektonischen Haltung, die sie unter anderem bei Architekten

wie **Heinrich Böll/O.M.A.** im Rahmen des Umbaus der Zeche Zollverein zum Museum oder beim Basler Büro *Buchner Bründler* weiter entwickelt haben, bevor sie sich 2010 zusammentaten.

So entwarfen sie für das Flottmannntor, das ehemalige Betriebstor der Flottmannwerke in der Stadt Herne, einen schützenden Baukörper, der über die eigentliche Aufgabenstellung hinausweist. Ursprünglich war nur ein Witterungsschutz für das 1902 geschmiedete Jugendstiltor vorgesehen, das eine der wichtigsten und dazu frisch restaurierten Sehenswürdigkeiten Hernes vor dem Verfall bewahren sollte. *Dratz&Dratz* gingen aber einen Schritt weiter: Sie schlugen einen Beton-Glas-Körper als urbane Vitrine vor, in der das Werkstor als Symbol der Produktionsarbeit und der räumlich materialisierten Schwelle zwischen Berufs- und öffentlichem Stadtleben bewusst museal kontextualisiert wird. Ein Denkmal für die Werksarbeit?

Für das Theaterfestival in Utrecht entwarfen sie eine gestapelte Raumstruktur aus unterschiedlich hohen und versetzt zueinander angeordneten Volumen. Die so entstehenden Auskragungen sollen wie „öffentliche Balkone“ den Festivalbesuchern und Teilnehmern als Rückzugsbereiche dienen. Ein über alle Geschosse verlaufendes Atrium im Inneren des Gebäudes wird dank der durch die Verschiebung entstehenden

Nischen unterschiedlich große und verschiedenartig charakterisierte Gemeinschaftsflächen und Treffpunkte schaffen. Der Entwurf, der als Sieger aus einem Auswahlverfahren hervorging, soll 2011 realisiert werden.

Auch der familiäre Zusammenhalt beschränkt sich bei Familie Dratz nicht allein auf Brüderlichkeit: **Daniel** und **Ben Dratz** nutzen die Räume ihres Vaters, der vierzig Jahre lang das Architekturbüro *ASU* mit Schwerpunkt Wohnungs- und Städtebau führte. In dem Jugendstilaltbau in Oberhausen hatte bereits der Großvater eine Schusterei. Dieses Familienbewusstsein ist allerdings weniger selbstgefälliger Traditionstümelei geschuldet als vielmehr einem gesunden Pragmatismus, den man bei so viel Experimentierfreude wohl als Basis braucht. Mit der Neugründung des Büros haben *Dratz&Dratz* jedoch tatsächlich auch in Bezug auf Ausstattung und Mitarbeiter ganz neu angefangen. Einzig den Plotter des Vaters und dessen Fachwissen nehmen sie immer wieder gerne in Anspruch.
(Cordula Vielhauer)

www.dratz-architekten.de



oben: Theaterfestival Utrecht (2011), unten: Vitrine fürs Flottmannntor in Herne (2010)

Le van Bo

Als Architekt Möbel zu entwerfen ist ja nichts wirklich etwas Neues. Auch der Ansatz, gute Gestaltung zu erschwinglichen Preisen anzubieten, hat in Deutschland eine lange und bekannte Tradition. Dennoch sind die Aktionen und Entwürfe, die der Berliner Architekt **Le van Bo** initiiert hat, etwas Besonderes. Seine Hartz-IV-Möbelserie besticht durch Einfachheit, einen günstigen Preis und eine gute Idee. Beispielsweise der 24-Euro-Sessel: Das Holz lässt man sich aus einem Standardbrett zuschneiden. Dann braucht man noch ein paar Teppichgurte und zwei Kissen. Das Ganze kostet ungefähr 24 Euro und ist in 24 Stunden fertig. So entsteht der Hartz-IV-Sessel – ein hochwertiges Designmöbelstück dessen Wurzeln in folgenden Design-Ikonen liegen:

- die Unaufgeregtheit des Do-It-Yourself Möbels „Crate Chair“ von Gerrit Rietveld (1938)
- die Proportionen eines Armchairs von Erich Dieckmann (1928)
- den Purismus des Wassily Club Sessels von Marcel Breuer (1925) und
- die Filigranität des Barcelona Chair von Mies Van der Rohe (1929)

Le van Bo beschreibt den Mehrwert seiner Möbelserie so: „Viele Menschen –



Im Foto links der 24-Euro-Sessel, oben die Vorbilder, die als Inspiration für den Entwurf gedient haben.

1

nicht nur Hartz-IV-Empfänger – wissen nicht so recht, wohin mit sich. Und ich glaube, was dahintersteckt, ist die Suche nach einer Aufgabe oder nach Identität. Ich will den Leuten Möglichkeiten zeigen, wie man sich besser fühlen kann.“

Das vermittelt er in seinen Hartz-IV-Möbelbau-Workshops, in denen selbst Teilnehmer mit zwei linken Händen eingeladen sind, ihre eigenen Sessel zu bauen, die sie hinterher mit nach Hause nehmen dürfen. **Le van Bos** Möbelserie umfasst mittlerweile neben dem Sessel, den Kreuzberg-36-Chair, den Berliner Hocker sowie das Si-Wo-Sofa, ein Do It Yourself-Sofa für Single-Wohnungen, alle zu sehen auf hartzivmoebel.de. Hier kann man übrigens auch den Bauplan für den Hartz-IV-Sessel kostenlos anfordern.

(Uli Meyer)



Kräftige sculpturaliteit – Bekkering Adams Architects



Headoffice Schuurman Group, Alkmaar (2007)



Booster Pump Station East, Amsterdam (2005)



Primary School „de Schatkamer“, Zwolle (2010)

Feuerwachen, Kindergärten, Büro- und Gewerbebauten – die Nutzung der Gebäude von *Bekkering Adams Architects* spielt in ihrer Arbeit eine zentrale Rolle. Meist sind es öffentliche Bauten oder Firmensitze, die sie geschickt als charakteristische, kraftvolle Skulpturen entwerfen und dennoch ihrer Funktion entsprechend ausarbeiten und in den Stadtraum integrieren. Dabei hinterfragen sie in jeder Phase ihre Ideen, überprüfen diese und werten den Entwurfsprozess am Ende als eine Art Studie aus. Am Besten lernt man schließlich aus den eigenen Fehlern.

Rotterdam in den Neunzigern: Am Rande des Superdutch gründet **Juliette Bekkering** 1997 ihr eigenes Studio – zuvor hatte die gebürtige Schweizerin bei großen Büros wie *OMA* gearbeitet und als Partnerin von *Neutelings Riedijk Architects* die Projektleitung für die zwei Feuerwachen in Maastricht und Breda übernommen. Erst 2005 vergrößert sie ihr Büro und gründet zusammen mit ihrer früheren Kommilitonin **Monica Adams**, ehemalige Partnerin von *Erick van Egeraat Associated Architects*, das Studio *Bekkering Adams Architects*. „Die Erfahrungen aus meiner Selbstständigkeit haben sich perfekt mit den Erfahrungen von Monica, die lange für ein großes internationales Büro arbeite-

te, ergänzt“, erzählt **Juliette Bekkering**. Heute arbeitet in dem Büro ein Team von acht Architekten und Designern.

Doch zurück zur Feuerwache: Ähnlich wie bei **Zaha Hadid** in Weil am Rhein (1993) haben *Bekkering Adams* auch zunächst mit einer Feuerwache auf sich aufmerksam gemacht. Die Feuerwehrstation in Middelburg, die „Brandweerkazerne“, wurde schnell in vielen niederländischen und internationalen Fachmagazinen publiziert und ausgezeichnet. Ebenso die „Booster Pumpstation“ in Amsterdam Ost (2005). Die blaugrün marmorierte Betonfassade und das filigrane Reliefmuster geben der durch die Funktion vordiktierten Hülle

eine skulpturhafte Erscheinung – ein Klärwerk, das ohne viel Geschrei in Szene gesetzt wurde.

Maßgeschneiderte Lösungen ermöglichen den Gebäuden von *Bekkering Adams* eine eigene Identität. Jedes Projekt wird bis ins Detail ausgearbeitet – bei dem Gestaltungsprozess entstehen massenhaft Modelle, Zeichnungen und Perspektiven, um das Ergebnis immer wieder erneut zu testen: Weibliche Präzision verspricht Erfolg, „kräftige sculpturaliteit“ jedoch Triumph. (Jeanette Kunsmann)

www.bekkeringadams.nl

Kühe und Krater

Es begann mit Kühen in Kisten. Im hessischen Vogelsberg stellte 1985 ein Team aus Architekten und Künstlern einzelne Wiederkäuer in transparente Einzelställe auf ihre Weide. So seltsam wie die Landschaftsinstallation „cow project“ aussieht, klingt auch der Name des Frankfurter Büros, das sie schuf: *formalhaut*.

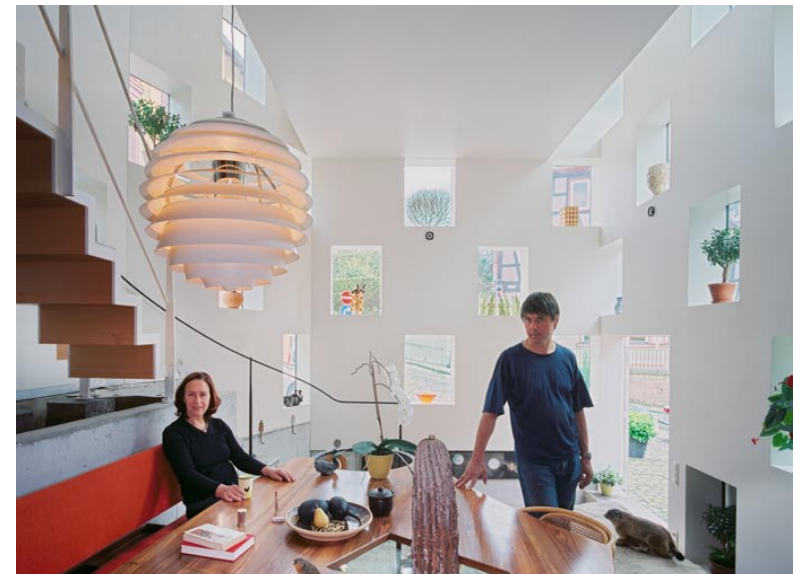
In der Wortschöpfung sehen die zwei Köpfe dahinter – **Gabriele Seifert** und **Götz Stöckmann** – ihr architektonisches und künstlerisches Schaffen perfekt gebündelt: „Haut ist für uns jede Form des Schutzes. Als Architekt baut man etwas, das dem Schutz dient und gibt ihm eine Form.“

Ihr Wohnhausprojekt „living room“ im mittelalterlichen Stadtkern von Gelnhausen setzt genau das um: Wie bei einer Membran lassen 52 gleichgroße Fenster die Gebäudehülle zu einer durchlässigen Schicht werden, die das Innere hinaus lässt – und die Blicke der Passanten ins Haus. Eine ausgeklügelte Sound-Technologie verwandelt die Geräusche der Außenwelt im Innern in atmosphärische Klänge. Das Projekt, welches 2004 für den Mies-van-der-Rohe-Preis nominiert wurde, stellt einen Wendepunkt im Schaffen der Frankfurter dar. Um ihre experimentellen Ideen



oben: Kühe in Kisten. 1985 stellten die Frankfurter sieben Kühe in Vitrinen auf eine Wiese, um so die natürliche Herdenanordnung künstlich sichtbar zu machen.

rechts: Ein Bereich des „living room“ kann wie eine Schublade ausgezogen werden und bildet so einen (Innen-)Balkon.



schneller umsetzen zu können, machen formalhaut seitdem mehr Konzept-Kunst als Architektur: geometrische Holzkonstruktionen in Kirchen, Iglu-Zelte auf grünen Wiesen und Fotografien von Meteoritenkratern. (Luise Rellensmann)

www.formalhaut.de



oben: Was Farbe für den Maler ist, sind Zelte für formalhaut. Die genähten Konstruktionen sind das „Rohmaterial“ für ihre 1:1 Arbeiten.



In ihren „dunklen Tagebüchern“ beschäftigen sich formalhaut mit natürlichen Räumen wie etwa Meteoritenkratern in der australischen Steppe. Sie arbeiten nachts. In völliger Dunkelheit schreiben sie mit Licht in die „Urknall-Gefäße“ und versuchen mit ihren Aufnahmen die Raumdimension des Unendlichen einzufangen.

ganz links: Delta Barringer, Flagstaff, USA 2007

links: Crazy, Kay Farm, Australien 2007



x architekten

Normalerweise folgen Projektnamen von Architekturbüros meistens einem recht funktionalen und damit sehr nüchternen Prinzip. Da fällt es dem recherchierenden Architekturjournalisten schon mal auf, wenn ein Einfamilienhausprojekt eines Büros plötzlich „Das kleine Schwarze“ heißt und ein weiteres „Raumstation“.

Das ist nicht die einzige Unkonventionalität, die sich das Büro von *x architekten* aus Österreich leistet. Schon der Name *x* soll – als mathematische Variable gedeutet – Offenheit gegenüber ungewöhnlichen Arbeitsmethoden symbolisieren. Weiterhin fordert die Variable *x* die Mehrzahl, spricht das Team: Eine flache Hierarchie ersetzt den Einzelkämpfer. Die Dynamik eines zwischen Kreativität und (Selbst-)Kritik pendelnden Arbeitsprozesses soll über das Vermögen des Einzelnen hinausgehende Qualität entstehen lassen.

x architekten arbeiten seit 1996 in wechselnden Gruppen an den Standorten Graz, Linz und Wien an unterschiedlichen Projekten zusammen. Dabei reicht die Bandbreite von kleinen Innenarchitekturprojekten bis zur Firmenzentrale mit Produktions- und Lagerhallen. So handelt es sich bei dem „kleinen Schwarzen“ um ein Haus für ein Paar



„Das kleine Schwarze“, 2010



„Raumstation Irnharting“, 2008

1

„mit groben Vorstellungen über sportlich geringe Baukosten ihres Einfamilienhauses sowie dem Lageplan ihres bereits erworbenen Grundstücks in der Tasche.“ Herausgekommen ist ein Haus mit einem schlanken Raumprogramm und einer Konstruktion, dessen Materialien und Oberflächen als unüblich, aber dafür kostensparend gelten dürfen.

Vergleichsweise kostengünstig auch ein weiteres Projekt: Die Neugestaltung der Fassade des in einer ruhigen Linzer Nebenstraße gelegenen Salons Mittermeier. Durch eine dreidimensionale, architektonische Haarwelle, die entlang des Außenbereichs verläuft, fungiert nun die gesamte Fassade als effektvolles Geschäftsschild. Gleichzeitig erfüllt die Haarwelle eine weitere Funktion: Sie legt sich in ihrer Vertikalen wie ein Vorhang über die Fensterfront, bietet Blickschutz und unterstützt so die Atmosphäre und den Charakter des Salons. Auch hier zieht sich das Credo der Architekten fort: Selbst die österreichische Provinz ist reif für innovative und unkonventionelle Gestaltung! (Uli Meyer)

www.xarchitekten.at

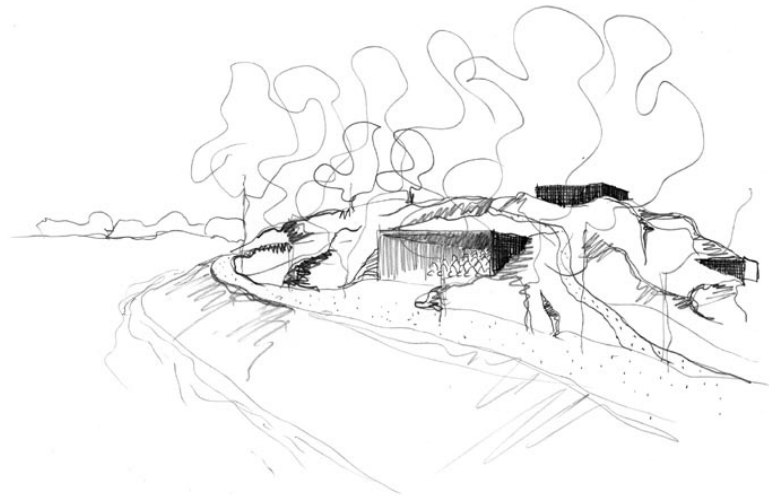


„Salon Mittermeier“, 2008

Anne Holtrop

Wer bei *Anne Holtrop* klingelt und eine Frau erwartet, der hat sich nicht gut vorbereitet. Diese **Anne** hier ist ein recht bärtiger junger Mann mit langen Haaren und einer leisen Stimme. Im „Gebouw Leonardo da Vinci“ in einem unansehnlichen Gewerbegebiet Amsterdams teilt er sich einen Raum mit dem Künstler **Krijn de Koning** teilt. Der Raum wirkt gleich noch kleiner, weil er mit Modellen gut gefüllt ist – und dann stellt man fest, dass sehr schwer zu unterscheiden ist, welche Modelle vom Künstler und welche vom Architekten stammen. Es gibt wohl nur wenige Architekten, die schon in jungen Jahren so selbstbewusst künstlerisch und frei arbeiten wie **Holtrop**. „Eigentlich wollte ich kein Architekt werden. Ich hatte nur nach meinem Schulabschluss, damals war ich gerade 17 Jahre alt, noch nicht den Mut, mich für das Leben eines freien Künstlers zu entscheiden. In meiner Familie gab es für so etwas auch keine Vorbilder, also habe ich mich für die Architektur entschieden.“

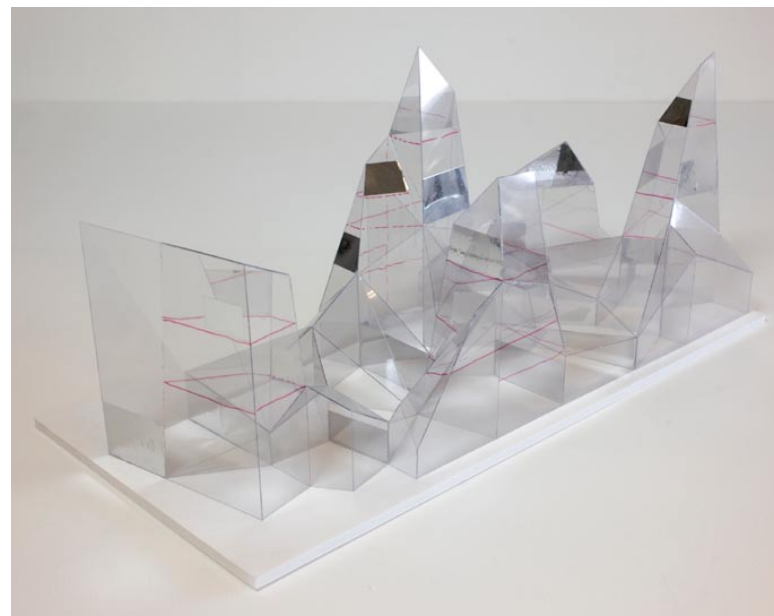
Stattdessen ist er nun seit 2005 sein eigenes Architekturstudio. Die Arbeit bei einem größeren Büro, sagt er, sei nie in Frage gekommen. Staatliche Förderung hat ihm in den ersten Jahren ermöglicht, seine eigene Arbeitsweise zu entwi-



links: Anne Holtrop hat im Dezember den Wettbewerb „Cinema Hill“ gewonnen. Er soll 2011 in Amsterdam gebaut werden.

links unten: „Model for an Embassy (Retreat I)“. Modelle für sehr sichere Gebäude wie etwa Botschaften, die Holtrop als fast idyllische Rückzugsorte definiert. „Es ist nur eine Idee, die mich aber 2011 sicher weiter beschäftigen wird.“

rechts unten: Floating Gardens. Ein schwimmendes Spa, eine künstliche Insel, die vor Amsterdam realisiert wird. Holtrop arbeitet derzeit mit Studio Noach, Roderik van der Weijden und Patrick Blanc an den Ausführungsplänen.



ckeln: Aus Schattenbildern konzipiert er Grundrisse (A Tower), auf vorgefundenen Trampelpfaden hat er für ein Kunstfestival in Almere ein temporäres Haus entworfen (Trias House) und eines seiner kommenden Projekte – floating Gardens (spa) in Amsterdam – verdankt seine gefaltete Landschaft einer Bilderserie von Giacometti, in denen dieser den perfekten Stein zu zeichnen sucht. **Anne Holtrop** zeigt in seinen sensiblen, poe-

tischen und sehr kraftvollen Arbeiten, dass Experimente in der Architektur doch möglich sind. Sogar von Anfang an.

Auf die Frage, welche Projekt ihn denn im kommenden Jahr zunächst beschäftigen werden, schickt er den gerade erst gewonnenen Wettbewerb „Cinema Hill“ in Amsterdam, das „Floating Spa“ (ebenfalls in Amsterdam) und das „Mo-

del for an Embassy (Retreat I)“. Dazu erläutert er: „Cinema Hill wird 2011 wohl gebaut werden. Der Bau der Floating Gardens wird große Fortschritte machen und die Botschaft ist einfach eine Idee, die mich weiter begleiten wird.“ Außerdem arbeitet er mit **de Koning** zusammen am Entwurf der neuen Dauerausstellung in Berlages Stadtmuseum in Den Haag. Ab September 2011 werden hier Bilder von Mondriaan, Van

Doesburg, Huszar und Rietveld gezeigt. „Unser Projekt heißt 163 rooms. Leider gibt es noch keine guten Bilder, aber vielleicht willst Du es ja im Text erwähnen?“ (*Florian Heilmeyer*)

www.anneholtrop.nl



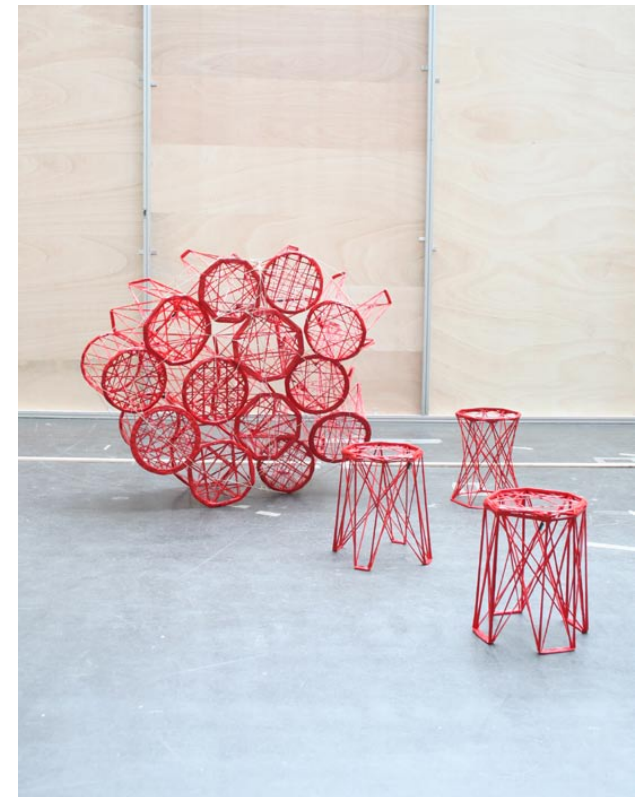
Floating Gardens, das Rendering ist an die Malerei holländischer Meister angelehnt.

Eva Maguerre

Wenn ein Produkt aus der Auseinandersetzung mit neuen Materialien und innovativen Fertigungsverfahren entsteht, kann etwas Revolutionäres entstehen. So war das bei **Eva Maguerre**, die sich nicht vordergründig der Entwicklung eines Hockers verschrieben hat, sondern vielmehr die Eigenschaften und Möglichkeiten von Glasfaser für das Produktdesign erforschte. Noch während ihres Studiums an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe entwickelte sie zusammen mit dem Hersteller *Masson* ein Produktionsverfahren, bei dem die Stränge in Harz getränkt und dann vor dem Aushärten um ein Grundmodell gewickelt wurden. Entgegen ihrer fragilen Wirkung sind die Konstruktionen äußerst stabil und lassen trotz identischer Silhouette die verschiedensten Muster und Strukturen zu. Auch bei ihrem folgenden Projekt, der Korbserie MOA, stand am Anfang der Materialversuch. Zusammen mit dem Designer **Marcel Besau** entwickelte sie das Verfahren der federleichten NIDO-Hocker weiter. Statt starrer Fasern wählten die beiden elastisches Lycra-Garn, das auf einen Rahmen gespannt und dann über eine Negativform gepresst wird. Aus dieser Kombination von klassischem Handwerk und modernen Fertigungsverfahren entstehen Alltagsgegenstände

mit einer völlig neuen Formensprache, die das Potential zum Designklassiker haben. (Tanja Pabelick)

www.eva-marguerre.de



Johanna Dehio



www.johannadehio.de



Ein Diplom, das sich mit „Arbeitstitel“ überschreibt? Die Berlinerin **Johanna Dehio** hat nicht etwa vergessen, das Thema festzulegen, sondern den Arbeitstitel zum Thema gemacht. Ihre gerade in Potsdam vorgestellte Diplomarbeit setzt sich mit den Provisorien unseres Alltags auseinander. Johanna Dehio hat sich Behelfslösungen im Wohnraum genauer angesehen und Lösungen gefunden, die

immer wieder auftreten und deshalb Gestaltungsklassiker des Do It Yourself-Designs sind. Wie etwa der Holzbalken, der über zwei Bierkästen gelegt zur Bank wird, Besenstiele, die eben mal zur Garderobe umfunktioniert werden oder Wandspiegel, die niemals hängen, sondern immer nur lehnen. Von diesen und anderen Momenten erzählt ihre Kollektion, die das Temporäre feiert und

den Nutzer zum Mitmachen einlädt. Die Drahtbank etwa ist nur ein Gestell, das erst mit ein paar Balken, einer alten Diele oder einer historischen Schranktür aus dem Keller komplett wird. Der Charme liegt im Persönlichen, in der Interaktion und nicht zuletzt im Imperfekten. Und vielleicht entdeckt man in den mutmaßlichen Notlösungen ja auch ganz eigene Qualitäten. Denn ist ein

mobiler, aber standfester Spiegel nicht im täglichen Gebrauch sogar praktischer als der an der Wasserwaage ausgerichtete und am Dübel fixierte? **Johanna Dehio** jedenfalls sorgt mit den Zitaten des Provisorischen für Ordnung und bringt unsere Gewohnheiten feinsinnig auf den Punkt.
(Tanja Pabelick)



4. Studentenwettbewerb DACHWELTEN

www.dach-zentrum.de

Wettbewerbsfinale – Siegerehrung auf der BAU

Der Studierenden-Wettbewerb „Dachwelten“ des Deutschen Dach-Zentrum e. V. kommt in die Endphase: Im Rahmen der BAU 2011 treffen die 24 besten Teilnehmer – Studierende der TU Kaiserslautern, der Uni Stuttgart, der Uni Dortmund, der FH Würzburg sowie der HTW Dresden und der HAWK Holzminden – in München für einen gemeinsamen Workshop zusammen. Zum Abschluss werden in Form eines Tagesstegreifs die Gesamtsieger ermittelt. Diese freuen sich über ein Preisgeld von insgesamt 5.000,00 Euro.

Im Mittelpunkt des Wettbewerbs steht die Auseinandersetzung mit dem geeigneten Dach, das durch die kreativen und innovativen Ansätze der Studierenden eine neue Bedeutung erhält. Dank einer freien Aufgabenstellung konnten die beteiligten Hochschulen dabei sehr unterschiedliche Wege gehen.

So setzten sich die Studierenden mit „Naturnahem Bauen im Rahmen der Natura 2000“ genauso auseinander wie mit dem „Wohnen und Arbeiten im innerstädtischen, historischen Kontext“ oder einem „Haus für vier Personen im Parc Güell in Barcelona“.

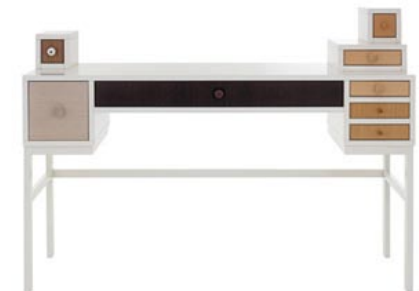
Mit seinem Engagement möchte das Deutsche Dach-Zentrum e. V. das Thema „Geneigtes Dach“ im Bewusstsein planender und angehender Architekten verankern und ihnen die vielfältigen Möglichkeiten dieser Bauaufgabe aufzeigen.

Weitere Informationen unter: www.dach-zentrum.de

Beim DDZ engagieren sich Nelskamp, Rathscheck Schiefer, Rheinzink, Saint-Gobain Isover, Velux und Wienerberger.

Vorsicht Falle: das Home Office

Zu Hause arbeiten: Für die einen ist es eine Qual, für die anderen eine entspannte Alternative zum Nine-to-Five-Job, für manche schlichte Notwendigkeit. Doch ohne Schreibtisch in der Wohnung kommen die wenigsten von uns aus, und sei es auch nur, um anfallende Rechnungen zu bearbeiten, Briefe zu schreiben oder im Internet zu surfen. Trotzdem wollen wir uns hier nicht wie im Büro fühlen. Vielen von uns ist eine wohnliche Atmosphäre wichtig. Und wer kein eigenes Arbeitszimmer hat, zu dem er die Tür schließen kann, der möchte wenigstens nicht ständig an die Arbeit erinnert werden, wenn er sich ausruht, seine Mahlzeiten einnimmt oder Freunde einlädt. Arbeit und Freizeit nicht zu vermischen, ist dabei grundsätzlich die größte Herausforderung an des Heimarbeiters Disziplin. Ein paar Regeln können dabei helfen – und die richtige Arbeitsumgebung. Wir stellen einige Grundsätze vor und widmen uns den räumlichen Varianten des Home Office vom Arbeitszimmer über den Sekretär bis zum Laptop-Klapptisch. Den ganzen Artikel lesen Sie bei www.designlines.de



Ein gutes Jahr

2010 war ein gutes Jahr für die Baunetz Wissen-Redaktion.

Neben der ständigen Aktualisierung des Online-Fachlexikons und der Verschickung monatlicher Newsletter zu Schwerpunktthemen wie Beton und Glas, Mauerwerk und Dämmstoffen, Bad, Heizung und anderen befassten wir uns zunächst intensiv mit Böden. Und schufen die Grundlagen für unsere erste Neuauflage: das [Baunetz Wissen Boden](http://www.baunetzwissen.de/Boden).

Auf die Basis folgte der wohl unter Architekten immer noch beliebteste obere Gebäudeabschluss: Auch das Thema Flachdach wurde vollständig überarbeitet, die Neuauflage finden Sie unter www.baunetzwissen.de/Flachdach.

Ein weiterer Höhepunkt ist derzeit in Arbeit und wird in den ersten Wochen des neuen Jahrs offiziell an den Start gehen: Das Thema Fassade ist elementar und sehr vielseitig. Fundiertes Fachwissen, viele schöne gebaute Beispiele, praktische Tipps und aktuelle Informationen bieten wir Ihnen 2011 auch zur Gebäudehülle – dauerhaft und kostenlos abrufbar.

Und das Beste: Es geht weiter so!

Im nächsten Jahr überarbeiten wir den Baubereich mit den höchsten Steigerungsraten der letzten Jahre – die Altbaumodernisierung. Neuauflagen wird es außerdem zu Beschlägen und Fliesen geben. Ganz neu erstellt wird ein noch junges Thema, die Baubiologie - Konstruktionen und Materialien also, die gesunde Innenräume ermöglichen.

Erholende Festtage, einen fröhlichen Übergang und ein noch besseres 2011 wünscht die Baunetz Wissen-Redaktion. www.baunetzwissen.de

Frohe Weihnachten & einen guten Rutsch!

Jeden Freitag: Der Newsletter



BAUNETZWOCHE #203

Vier Projekte in Berlin und Köln zeigen, wie man durch bewegliche Elemente Wohnungen schafft, die mehr Qualität, mehr Variation und mehr Spaß bieten. Wohnen Sie etwa noch in einer Wohnung mit festen Wänden?

- Special: Wie wandelbares Wohnen nicht wunderbar? Vier Wohnungskonzepte von Reinhold Jung, J. Mayer H, Ludwig Heinrich und Fingerle & Wende zeigen neue Ansätze für bewegliche Elemente.
- Harter Stoff: Aus Beton kann man alles machen, außer...
- Weihnachts-Tipp: Wie haben noch einen Gedenktipp für Architekten, die schon alles haben.

DOWNLOAD BAUNETZWOCHE #203

Verwandte Ausgaben



Archiv mit allen Ausgaben



Feedback oder Themenvorschläge? weekly@baunetz.de

Newsletter weiterempfehlen Newsletter abbestellen Impressum **BauNetz**

Keine Ausgabe mehr verpassen? Zur **BAUNETZWOCHE** erscheint ab kommendem Freitag jede Woche ein eigener Newsletter. Natürlich kostenfrei.

www.baunetz.de/newsletter



* Vogelhäuschen für Architekten: Die Serie „Vorarlberger Baukunst. Klassiker der Vorarlberger Architektur“ von raumbhochrosen – leider ohne Bauplan, aber hier zu bestellen: www.raumbhochrosen.com